

Amare gila - Unsere Lieder – Our Songs. Ruža Nikolić-Lakatos u.a., eine Dokumentation der Lovaraliedkultur in Österreich. CD mit Begleitheft. In der Reihe: Tondokumente zur Volksmusik in Österreich Vol.4, März 1994, Neuauflage 1998.

Der Text wurde orthographisch an die Rechtschreibreform ab 1996 angepasst.

Ursula Hemetek

„Vergleich von *Žo-tar mange žo-tar* und *Tu gelan-tar a lumasa*, eines langsamen und eines neuen Liedes“

Entstehungsgeschichte beider Lieder:

Žo-tar mange žo-tar gehört zu den langsamen Liedern. Die Tradierung erfolgte mündlich, von Generation zu Generation. So lernte Ruža das Lied von ihrem Vater. Der Anlass zur Entstehung war möglicherweise eine wahre Begebenheit, wie so oft bei den *loke gila*. Die Entstehungszeit des Liedes ist schwer festzustellen. Sicher ist nur, dass es Ružas Vater auch schon von seinen Eltern lernte. Es ist also zumindest drei Generationen alt. In der mündlichen Überlieferung von Generation zu Generation kam es zu individuellen Veränderungen, umso stärker, als der improvisatorische Charakter bei dieser Gattung sehr ausgeprägt ist. Ruža hat dieses Lied auch ihrem persönlichen Geschmack entsprechend verändert. Es kommen z.B. ihre beiden Söhne Johnny und Sascha darin vor und sie hat nach eigener Aussage einige "Wörter" verändert.

Tu gelan-tar a lumasa ist ein neues Lied. Solche Schöpfungen haben oft Anklänge an Schlager oder südamerikanische Melodien, die aber in den seltensten Fällen als Ganzes bewusst verwendet und ins Romanes übersetzt werden. Einzelne Melodieteile oder längere Passagen sind im Gedächtnis von Ruža oder Mišo geblieben, sie haben ihnen gefallen, und daraus entstand ein neues Lied. Ich war selbst Zeugin des Entstehungsprozesses mehrerer solcher Lieder. Es ist dies ein äußerst kreativer Prozess und Ruža und ihr Mann ergänzen einander wunderbar. Einer der beiden summt eine Melodie, Mišo beginnt sie auf der Gitarre zu spielen und Texte dazu zu erfinden. Es dauert nicht lange, und die erste Strophe ist fertig. Meist schreibt Mišo den fertigen Text auf, Ruža liest ihn einige Male durch und verändert ihn ihrem Dialekt gemäß. Oft diskutieren die beiden lange über die Textgestaltung. Die Melodie muss nicht aufgeschrieben werden, denn Ruža besitzt ein außerordentliches musikalisches Gedächtnis.

Tu gelan-tar ist ungefähr vor 20 Jahren entstanden im kreativen Zusammenwirken von Ruža und Mišo, wobei Anklänge an eine populäre ungarische Melodie unüberhörbar sind. Es soll diesem Lied auch eine wahre Begebenheit zugrunde liegen.

Inhalt:

In beiden Liedern geht es darum, dass ein Partner verlassen wird. In den langsamen Liedern, wie auch hier in *Žo-tar mange žo-tar*, werden meist die Männer von ihren Frauen verlassen. Die Untreue der Frau ist ein oft besungenes Thema. Da die Romakultur patriarchalisch orientiert ist, wird meist die Gefühlswelt des Mannes besungen. Soweit die Tradition. In *Tu gelan-tar* wird hingegen eine Frau von ihrem Mann verlassen, was eine neue, individuelle Komponente bringt, die sicher damit zu tun hat, dass die Sängerin eine Frau ist.

In beiden Liedern wird der Verlust beklagt, die zurückgelassenen Kinder sind dabei von zentraler Bedeutung. Auffällig ist, dass in beiden Liedern das soziale Umfeld stark einbezogen wird. Es ist eine

Schande, dass man verlassen worden ist, und man muss trachten, seine Ehre zurückzugewinnen. In beiden Liedern werden die Nahestehenden zum Trinken und Feiern eingeladen, um die Schande wegzuwaschen. Diese Geste zeigt die starke Verbundenheit des Individuums mit der Sippe, ein Charakteristikum der Romakultur.

In *Žo-tar mange žo-tar* kommt die Frau, die ihren Mann verlassen hat, nicht zurück. Es wird gemeinsam getrunken, und es wird bewiesen, dass man trotzdem ehrenhaft ist. Im neuen Lied kommt der Mann zu seiner Frau zurück, nachdem sie die anderen Roma um Erlaubnis gebeten hat.

Wortschatz und Aufbau:

Beide Lieder stehen im Lovaradialekt, es wird zum Teil derselbe Wortschatz verwendet. Die Zusätze bzw. Interjektionen *jaj de, de, mamó, mo hej*, die nicht bedeutungstragend sind, aber in fast allen alten Liedern vorkommen, werden im neuen Lied selbstverständlich übernommen, weil sie mit dem Singstil verbunden sind. Der traditionelle Sechssilbler wird im neuen Lied auf acht Silben erweitert, die vierzeilige Strophe bleibt bestehen. Das neue Lied hat weniger Strophen, sein Text ist straffer gestaltet. Es ist ein Text, der aufgeschrieben somit fixiert wurde, daher bleibt kein Platz für Improvisationen. Die Textgestaltung von *Žo-tar mange žo-tar* lebt u.a. von Formeln und Wanderstrophen - wie z.B. *Žutisar ma raja Devla* (4. Strophe) -, die je nach Stimmung in vielen Liedern verwendet werden. Dies setzt aber eine gewisse Freiheit in der textlichen und musikalischen Struktur voraus. Im neuen Lied gehört ein ganz bestimmter, festgelegter Text zu einer ganz bestimmten Melodie. Die schriftliche Fixierung des Textes als ein Teil des Schaffensprozesses ist ein wesentliches Merkmal der neuen Lieder. Die alten Lieder wurden nie aufgezeichnet, zumindest nicht von den Roma selbst.

Musikalische Gemeinsamkeiten und Unterschiede:

Tonart: beide Lieder in a-Moll

Metrum: in beiden Liedern freirhythmisch ausgedrückt

Form: beide Lieder in vier Abschnitte gegliedert, im neuen Lied mit Unterteilung der ersten drei Abschnitte

Kadenzöne: in beiden Liedern melodische 1 und die 5, beim neuen Lied zusätzlich die melodische 3

Altes Lied:

Neues Lied:

Form:	A	B	C	D	Form:	A	B	C	D			
	a	b	c	d		a	b c	d e	f	g		
Kadenz:	1	5	5	1	Kadenz:	1	1 3	5 5	1	1		
Silben:	6	6	6	6	Silben:	$\begin{matrix} 8 \\ \diagup \quad \diagdown \\ (4+4) \end{matrix}$		$\begin{matrix} 8 \\ \diagup \quad \diagdown \\ (4+4) \end{matrix}$		$\begin{matrix} 8 \\ \diagup \quad \diagdown \\ (4+4) \end{matrix}$		8

Wort-Ton-Verhältnis: In beiden Liedern stellt das syllabische Singen das Prinzip der musikalischen Deklamation dar. Wenige Melismen (auf Durchganstonfolgen) bereichern das Fortschreiten der jeweiligen Phrase. Die Verzierungen im alten Lied entstehen meist aus der improvisatorischen Kraft der Sängerin. Die Gestaltung des Schlusstones mit Vibrato und großer Dehnung wird auch im neuen Lied angewandt.

Melodielinie: Während im alten Lied der Anstieg schon im ersten Abschnitt vollzogen wird und in den drei folgenden Zeilen der Abstieg zur Finalis ausgeführt wird, wird im neuen Lied erst nach und nach

der ganze Umfang der Melodie (eine Duodezime) erobert und in der letzten Zeile der Tonraum in einem Zug fallend durchschritten.

Es lässt sich durch wiederholte Aufnahmen feststellen, dass das neue Lied jedes Mal fast gleich gesungen wird. Der Text ist aufgeschrieben, die Sängerin hält sich an die Textvorlage, die Abweichungen sind minimal. Nicht so beim alten Lied. Hier wechseln bestimmte Strophen je nach Singanlass. Es ist der augenblicklichen Stimmung viel mehr Raum gegeben, der Inhalt wird auf die Zuhörenden abgestimmt.

Für die Art der Verzierungen, Vibrati, Anschleifen, Glissandi, bestehen gewissen Grundmuster, die in beiden Liedern spontan eingesetzt werden, allerdings im alten Lied in größerer Häufigkeit. Durch diese Gegenüberstellung werden die Unterschiede zwischen den beiden Stilen offenbar, und es wird auch klar, wieweit in der Neuschöpfung auf alte Traditionen zurückgegriffen wird. Die Roma haben in ihrer langen Tradition der Wanderungen und der Konfrontation mit Gastvölkern und deren Kultur immer kreativ auf die Einflüsse ihrer Umgebung reagiert. Sie haben Teile der fremden Kultur in ihre eigenen Traditionen integriert. Dies lässt sich auch an den *neve gila* ablesen.